

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oepel, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Wienergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Alediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab. Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mülhbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 138.

Hermannstadt, Samstag den 17. Juni 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juni.

Ueber die neuen Obergespans-Ernennungen, die wir in unserm Mittwoch-Blatte mitgetheilt haben, äußert sich „Festi-Napló“ folgendermaßen:

Wir müssen Tíza loben für diese Ernennungen; die Wahl ist eine gute, für die Regierung sowohl wie für die betreffenden Comitats. Graf Andreas Bethlen, der neue Obergespans des Kronstädter Comitats, ist ein verständiger junger Magnat, der es mit den Sachsen anzunehmen vermag, ein Mann von Bildung und guten Manieren, ambitionös; ein Magnat, der etwas gelernt hat, ein ziemlich guter Redner. Er ist berufen, durch seine Gemahlin, die rumänischer Abstammung ist, das Vertrauen der Kronstädter Rumänen zu gewinnen; wir hoffen, daß er die Interessen der Kronstädter Ungarn und der Siebenbürger Csángós nicht der falschen Freundschaft der Sachsen aufopfern werde. Er wird einen schweren Stand haben, doch seine Diplomaten-Natur hat es unternommen, Kronstadt der Treue für das Vaterland wiederzugewinnen und es zu einer starken Grenzfestung Ungarns zu machen. Wir sind begierig zu sehen, wie er mit dieser Aufgabe fertig wird.

Die Ernennung Michael Horváth's, des neuen Obergespans von Fogaras, bedeutet eine größere Absonderung der beiden Comitats, denn bisher hatten Kronstadt und Fogaras einen gemeinsamen Obergespans. Auch das ist ein kluger Schritt; denn die weitgehende Rumänisierung des Fogaraser Comitats stammt daher, weil es mit Kronstadt — auch hinsichtlich des Gerichtshofes — vereinigt und dieser Theil des Landes sehr vernachlässigt war. Michael Horváth, der vormalige Obernotar und Vizegospans des Háromszék Comitats, ist ein vorzügliches und erprobtes Administrations-Talent in Siebenbürgen; er ist kein junger Mann mehr und wird sich in die Fogaraser Verhältnisse bald hineinfinden. Daß er ein Hüter der ungarischen Staatsidee und ein Controlleur des emporkletternden dacorumänischen Elements sein werde: das darf man von dem vormaligen Honvéd und dem Székler Patrioten wohl erwarten.

Tíza war somit dieses Mal glücklich in der Wahl der Personen. Zur Bedeckung eines Theiles des für die occupirten Länder votirten außerordentlichen Credits hat das gemeinsame Finanzministerium bekanntlich aus den gemeinsamen Activen eine gewisse Summe Actien verkauft. Was den, nach diesem Erlöse noch unbedeckt gebliebenen Theil dieses Credits betrifft, wurde der ungarische Finanzminister gesetzlich ermächtigt, zum Behufe der Bedeckung der auf Ungarn entfallenden Quote 5procentige Papier-Mente zu emittiren. Der Finanzminister wird nun aber von dieser Vollmacht — wie die „Budapester Correspondenz“ erfährt — jetzt keinen Gebrauch machen, nachdem die Cassenvorräthe genügend sind, um dieselben außer dem ordentlichen Erfordernisse auch diese Quote vollkommen bedeckt werden kann.

Die Hunyader Negicolar-Deputation hat sich constituirt. Präses: Bobeşa Ciotta, Vicepräses: Ritter Thierry, Referent: Dr. Selteti.

Im französischen Senate stellte Careinty am 13. d. eine Anfrage über die ägyptischen Ereignisse. Minister-Präsident Freycinet verwies auf seine Erklärung in der Kammer und fügte folgende Details hinzu: „Als der Streit zwischen einem Malteser und einem Araber begann, kamen andere Araber ihrem bedrängten Genossen zu Hilfe. Die Malteser und Griechen schossen aus den Häusern auf die Araber. Die Letzteren, hiedurch erbittert, griffen nun jene Europäer an, welche keinerlei Schuld an dem Streite trugen. Unser Consul hat sich wunderbar betragen. Dank seiner Autorität und Beliebtheit konnte er sich nutzbringend in's Mittel legen. Eine große Zahl Europäer fand Zuflucht im Consulate. Die ägyptischen Truppen sind etwas spät erschienen,

aber sie thaten ihre Pflicht, und man muß die Energie der Regierung in Alexandrien beloben. Seither sind Verstärkungen aus Cairo gekommen; hoffentlich wird die Ruhe nicht mehr gestört werden. Man zählt 38 Opfer, darunter ein Franzose. Politische und religiöse Leiden spielen bei diesen beklagenswerthen Ereignissen nicht mit. Trotzdem haben wir alle Maßregeln zum Schutze unserer Bevölkerung getroffen. Obwohl wir glauben, daß diese Maßregeln unnötig sein werden, haben wir sie mit größter Vorsicht getroffen.“ (Allgemeiner Beifall.)

Die von der „Volnoje Slovo“ bereits früher gemeldete Verbrüderung der Semitwen und der Selbstverwaltung veröffentlicht ihr Programm, das darauf hinausgeht, in Rußland eine volle Autonomie der innern Verwaltung auf föderativer Grundlage anzustreben. Die Mitglieder der Gesellschaft sollen im Volke und mit demselben leben, um für ihre Ideen in geistlicher und auch außergeistlicher Weise Propaganda zu machen. Das einzige Gewaltmittel, die Regierung zu zwingen, die Wünsche des Volkes zu erfüllen, soll die Steuerweigerung sein. — Es wird ein umfassendes Mouvement in dem Personal der diplomatischen Vertretung Rußlands im Auslande als unmittelbar bevorstehend signalisirt.

Die Berichte aller Londoner Journale stimmen überein, daß Arabi Pascha wieder allein der Herr der Situation sei und der Khedive sowie Derwisch Pascha ihn erziehen mußten, die Ruhe aufrechtzuhalten und auch zu garantiren. Der Times-Correspondent berichtet, der italienische General-Consul publicirte eine Aufforderung an seine Landesknechte, worin er allen anrath, Ägypten zu verlassen; Ähnliches that General-Consul Malet auf mündlichem Wege, denn Alles hänge von der Stimmung des Militärs ab, welches jedoch in Alexandrien auf die fange, Zeichen von Insubordination und Unwillen zu geben über die Aufgabe, die Europäer beschützen zu müssen. In Alexandrien werden denn auch die Europäer von der Soldateska insultirt, während in Cairo dagegen, unter Arabi's Augen, die Soldaten sich musterhaft betragen. Es steht nunmehr fest, daß die Soldaten an der Alexandriner Emence theilnehmen. Die Wunden der Getödteten sollen in einzelnen Fällen entsetzlich sein; manchem wurde der Kopf zu Drei zerschlagen. Eine große Gefahr drohe, heißt es, von der niedrigen europäischen Bevölkerungslage, welche auf Ruhe führt. Der Correspondent des Daily Telegraph meldet, Derwisch beabsichtige, sofort nach Konstantinopel zurückzukehren, um dem Sultan zu erklären, er habe keine Idee von der Lage Ägyptens.

Die Frage der Judeneinwanderung im ungarischen Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung.)

Wahrman (fortfahrend): Geehrtes Haus! Ich konnte all' dies getroßt vorbringen, denn ich konnte mich darauf berufen, daß ich auf diese Dinge bereits vor einem Jahrzehnt hingewiesen habe; man kann daher nicht sagen, daß ich in der Frage befangen urtheile, denn wir haben die Orthodoxen im Jahre 1869 in der Hauptstadt eine Klagenmusik dargebracht, zu derselben Zeit, als sie zu Ehren eines hervorragenden Mitgliedes (Rufe von der äußersten Linken! Joka! Von der Rechten: Jidenéni!) einen glänzenden Fackelzug veranstalteten. (Allgemeine Heiterkeit.)

Doch hielt ich dies zu erwähnen auch deshalb nothwendig, weil man sich hier immer so gern und so rasch auf den Talmud beruft. Diejenigen beiden Redner, die gegenwärtig die einzigen Vertreter dieser Richtung sind, lieben es, sich auf das Buch eines sogenannten deutschen Gelehrten zu berufen. (Victor Jstóczy ruft dazwischen: Es ist Prager Universitäts-Professor! — Heiterkeit.) Moriz Wahrman: Eines

Prager Universitäts-Professors und sogenannten Gelehrten. (Anhaltende Heiterkeit.) In seinem ausgezeichneten Werke „Der Talmud-Jude“ ist alles Das enthalten, was gegen den Talmud und jene Juden vorgebracht wurde, die ihm anhänglich sind. Welchen Werth man den Schriften dieses sogenannten Gelehrten Prager Professors zuschreiben muß, wenn man sich überhaupt auf die Schriften von 10, 20, 100 Schriftstellern mit dem „-hte berufen kann, um aus denselben eine bestimmte Folgerung ziehen zu können, werde ich am meisten damit beweisen, daß ich dem geehrten Hause, es wird daselbe vielleicht interessiren, Einiges aus den Schriften jenes Professors vorlesen werde.

In seinem Buche „Der Antidrit“, welches im Jahre 1875 erschienen ist, hat dieser Professor (Victor Jstóczy ruft dazwischen: Gelehrte! — Heiterkeit.) Moriz Wahrman: Ich gebe zu, daß er ein Gelehrter ist, derselbe hat über den Protestantismus das Folgende geschrieben: Wohin der Protestantismus seinen Fuß legt, verdorrt das Gras, geistige Leere, Verwilderung der Sitten, schauerliche Trostlosigkeit der Herzen sind seine Früchte; ein Protestant, der nach Luther's Recepten lebt, ist ein Ungeheuer, Vandalismus und Protestantismus sind identische Begriffe. (Langanhaltende Bewegung. Ausrufe: Belieben Sie es in's Ungarische zu übersetzen! Es ist nicht nöthig!)

Ich übersetze es nicht, Sie haben es ohnehin verstanden und vielleicht wird Jemand sagen, ich habe falsch überjert und entstellt. (Lärm auf der äußersten Linken.) Auf Seite 79 desselben Buches, ich bin so frei mich auf das Blatt zu berufen, damit Jene, die sich vielleicht interessiren, nachsehen und die Richtigkeit meiner Citate controliren können, sagt er das Folgende: Es ist von Amerika die Rede: „Leser, die noch etwa denken möchten, jene Menschen, die sich Reformatoren nannten, hätten irgendwelche persönliche Sittlichkeit besessen oder nur halbwegs erträgliche Lehren geäußert, mögen die Reformationsgeschichte des Herrn v. Dollinger durchblättern. Redlichkeit liebende Protestanten, deren es in diesem Lande nicht wenige gibt, werden sich mit Abscheu von ihren bisherigen sogenannten Kirchen abwenden: wenn sie in Erfahrung bringen, was für Schurken Jene waren, die den Protestantismus ins Leben gerufen. (Lang anhaltende Bewegung.)

Ich bitte um Verzeihung, wenn ich meine Redefreiheit mißbraucht habe, indem ich auch citirte, doch habe ich dies nach der Bemerkung, welche der Herr Präsident jüngst gemacht, kurz gethan, und ich wollte nicht noch mehr aus dem Werke eines Mannes citiren, auf den man sich bei Erörterung der Judenfrage hier berufen hat.

Geehrtes Haus! Unter solchen Umständen kann ich meinerseits nur in der Erklärung des Petitions-Ausschusses entschiedene Beruhigung finden und ich kann sagen, daß diese Frage in keiner Beziehung legislative Verfügungen nothwendig macht. Vor Allem deshalb nicht, weil es, wie ich auseinandergesetzt, nicht wünschenswerth ist und weil, wie der geehrte Herr Referent des Ausschusses darlegte, die Gemeinde- und Incolatsgesetze genügende Garantien bieten.

Aber auch deshalb, weil — ich muß wiederholen, was ich an anderer Stelle vorzutragen die Ehre hatte — weil die russischen Juden bisher nicht hiehergekommen und sich nicht hier niedergelassen haben, daß weder sie noch Andere die Absicht haben, dieses zu thun, daß demnach die Frage nicht die geringste Actualität besitzt. Ich habe mich bereits in der Conferenz der liberalen Partei — die Blätter brachten Berichte darüber, ich kann daher auch hier davon sprechen — darauf berufen, daß bislang die russischen Juden nicht massenhaft im Lande erschienen sind. Möglich, daß Einzelne und einzelne Familien erschienen sind, aber massenhaft sind sie nicht gekommen. (Eine Stimme von der äußersten Linken: In den „Felvidéki lapok“ hieß es so!) Auch darauf will ich antworten.

Wohl schrieben die „Felvidéki lapok“, daß sie erschienen wären und damals habe ich nicht selbst, sondern ein g. Abgeordneten-College, dessen Bruder in jener Stadt eine sehr ansehnliche administrative Amts-

Feuilleton.

Durch Läuterungen.

Novelle von Heinrich Kähler. (19. Fortsetzung.)

Wie stand sie jetzt so hoch, so unerreicht über ihm, sie, aus der bei jedem Tone die reine, unbesleckte Seele der echten Künstlerin sprach, der die Kunst heilig war und die Jünger derselben wie ihre Priester erschienen, die nur durch ein reines, unbeslecktes Leben sich ihres Berufes würdig erweisen könnten! Und er — und er — er hatte sie verschert, und diese Stunde sagte ihm, was er in thörichter Verblendung damit gethan — er durfte nicht mehr wagen, das Auge zu ihr zu erheben. Aber als der Vorhang fiel, da sagte es ihm mit mächtigem Drange, wenigstens ein paar Worte mit ihr zu sprechen, wenigstens ihr seine Anerkennung ihres Künstlerthums auszudrücken, das würde sie ihm doch gestatten — die Künstlerin dem Künstler.

Er eilte aus der Loge, um hinter die Bühne zu gelangen; der Theaterdiener wollte ihm den Weg dahin versperren.

„Machen Sie keine Umstände, Mann, ich muß sie sprechen!“ sagte Arthur hastig und wollte an ihm vorüber.

„Es ist ausdrücklicher Befehl erteilt, Niemanden auf die Bühne zu lassen, der dort nicht beschäftigt ist,“ widerlegte sich der Andere. „Aber wenn ich Ihnen sage,“ erwieberte sich Arthur und zog ein Geldstück aus der Tasche — „ich bin selbst Künstler — Künstlerkritic — genug, ich muß sie sprechen.“

„Wen denn?“ fragte der Mann, indem er das Geld einsteckte. „Wozu die Frage? Fräulein Seumer!“ „Fräulein Seumer?“ verwunderte sich der Andere, „wir haben unter unserm Personal keine dieses Namens.“

„Nicht? dann bin ich besser unterrichtet — gehen Sie zum Rufuk mit Ihren Daulereien!“ damit schob Arthur den Mann aus dem Wege und gelangte hinter die Bühne.

Einige Leute liefen geschäftig auf und ab, aber sie achteten seiner nicht, die Sänger und Sängerinnen waren in ihren Garderoben, er wollte sich eben nach derjenigen Meta's erkundigen, da trat die, die er suchte, aus einer Seitencoullisse. So ruhig er hatte sein wollen, so erschütterte, so aufgeregt war er jetzt bei ihrem Anblick, er rang nach Athem, endlich löste sich ihr Name von seinen Lippen: „Meta!“

Wie vom Blitz getroffen zuckte sie zusammen, sie hatte ihn erkannt, sie lehnte sich mit dem Rücken gegen die Coullisse und streckte abwehrend beide Hände gegen ihn aus.

So standen sie einige Sekunden. „Meta!“ — sagte er dann wieder und wollte sich ihr nähern; indem ertönte die Glocke, das Zeichen zum Aufziehen des Vorhangs gebend, die Sänger eilten aus ihren Garderoben, Arthur mußte zurücktreten.

Als Meta gegen Ende des Actes auf der Bühne erscheinen mußte, verzögerte sich ihr Auftreten, das Publicum wurde ungeduldig — endlich trat sie hervor, bleich — müde — abgepaunt; Wenige nur bemerkten es, ein donnernder Beifallsturm empfing sie, bald fand sie auch ihre Sicherheit wieder und mit bewundernswerther Selbstbeherrschung führte sie ihre Partie zu Ende.

Arthur war nicht mehr in der Loge erschienen, er hatte sich nach dem Hotel erkundigt, in dem Meta logirte, und daselbe erst nach manchem Hin- und Widerreden erfahren, nachdem er auf dem Theaterzettel sich von ihrem jetzigen Namen, Luzon, in Kenntniß gesetzt hatte. Er wartete vor der Thür, bis sie in ihrem Wagen vorgefahren kam und ließ nach einigen Minuten melden, daß ein Herr sie zu sprechen wünsche, wurde aber trotz seines dringenden Gesuches nicht angenommen. Die Signora empfing überhaupt zu dieser Stunde keine Herrenbesuche mehr, wurde ihm der Bescheid erteilt. Er mußte sich auf den anderen Tag verträufen, und kehrte dann endlich nach seiner Wohnung zurück,

wo der Diener meldete, daß die Gräfin mehrere Male nach ihm gefragt habe und ihn um eine Unterredung bitten ließe. Er gab dem Diener keinen bestimmten Bescheid und ging dann nicht zu der Gräfin, sondern schloß sich in seinem Zimmer ein — das stand bei ihm fest, daß er ihre Haus so schnell als möglich verlassen müsse, um dieser entsetzenden Lage entgehen zu sein, mochte Meta ihn verlassen oder nicht.

Am andern Morgen eilte er so zeitig als es irgend schicklich war, wieder nach dem Hotel, das Meta bewohnte; er schob das ihm entgegenretende Mädchen, ohne erst eine Meldung machen zu lassen, bei Seite und trat bei Meta ein. Er hatte sich vorgenommen, sich ihr nur ruhig und höflich wie ein alter Bekannter und Freund zu nähern, ihre Herzensbeziehungen gar nicht zu erwähnen, aber wie er so an der Thüre stand, seine Blicke über ihre hohe Gestalt, die in einem weiten Morgenrock gehüllt, in der Mitte des Zimmers vor dem Sophatische stand, gleiten ließ, wie der Blick dieser unschuldigen, klaren Mädchenaugen, die einst so innig, so hingebend, so vertrauensvoll auf ihn geblickt, ihn traf, da übermannte ihn sein Gefühl, da war es um seine Selbstbeherrschung geschehen, er stürzte auf sie zu und sank vor ihr auf die Knie und flehte mit gefalteten Händen:

„Meta, vergib, vergib mir!“

Sie stand vor ihm mit über der Brust gekreuzten Armen, unter denen es heftig auf- und niederwogte; lange kam kein Wort über ihre Lippen, nur mit einem Blicke voll unendlicher Wehmuth sahen ihre schönen Augen auf ihn herab.

„Stehen Sie auf, Arthur, vor mir darf Niemand knien“, sagte sie endlich leise.

„Nein — nein, nicht eher, als Du mir sagst, daß Du mir vergibst, was ich an Dir gethündigt habe! Ich verlange nichts weiter von Dir, ich weiß, daß ich nicht werth bin, den Saum Deines Rockes zu küssen — nur Vergebung!“

„Ich habe Ihnen längst vergeben, Arthur.“ „O, Du gewähre mir nicht einmal die Sühne, Dich um Vergebung aufsehen zu dürfen! Du stichst so hoch über mir, Du Stolz,

stellung bekleidete, eine directe Aufforderung an diesen gerichtet, und zur Antwort erhalten, das Ganze sei eine Erfindung, und dort sei kein einziger russischer Jude. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich wundere mich, daß sie auf die Presse und auf die Nachrichten einzelner Blätter so großes Gewicht zu legen belieben. (Heiterkeit.)

Ich wiederhole, was auch der Herr Minister-Präsident ausgedrückt hat, daß es hier überhaupt keine russischen Juden gibt; sie sind nicht hergekommen, sie wollen nicht herkommen, und es will auch Niemand, daß sie herkommen sollen. Ich werde so frei sein, dies zu illustriren. (Hört!) Wenn die russischen Flüchtlinge, für die ich sehr warm fühle, die ich dem sichern Tode überhaupt nicht ausliefern wollte, wenn sie sich ganz allein überlassen wären, wie es seinerzeit nach der polnischen Revolution die Angelegenheit der polnischen Emigranten war, wie nach dem Freiheitskampfe Ungarns die ungarischen Flüchtlinge (Großer Lärm und lebhafter Widerspruch auf der äußersten Linken), wenn Niemand für sie sorgen wird, dann könne es sehr leicht geschehen — denn ein Flüchtling geht dorthin, wohin er gehen kann —, daß sie auch herkommen.

Aber gerade für die russischen Juden zeigt sich in ganz Europa die größte Theilnahme und Begeisterung. (Widerstand auf der äußersten Linken.) Erst heute wieder haben wir einen Aufruf gelesen, wonach in Paris sich ein Comité gebildet hat, — und nicht unter Mitwirkung der Alliance israelite — (Widerstand auf der äußersten Linken) ein Comité, an dessen Spitze Viktor Hugo steht, dessen Mitglieder sowie die Unterfertigten auf dem Aufrufe die glänzendsten, europäisch berühmten Männer der Wissenschaft, der Kunst, des politischen Lebens sind: Gambetta und 10—15 andere Celebritäten.

Emerich Szalay: Der war ja auch ein Jude. (Anhaltende Heiterkeit.)

Moriz Wahrmann: Ich wiederhole, es zeigt sich die größte Theilnahme nicht nur im Kreise ihrer Glaubensgenossen, obwohl ich zugebe — und auch das geehrte Haus wird es natürlich finden — im gesteigerten Maße im Kreise der eigenen Glaubensgenossen. In dieser Weise sind große Summen zur Verpflegung und Unterbringung dieser armen Flüchtlinge gesammelt worden. In dieser Hinsicht ist eine Organisation erfolgt; es entstanden Commissionen, welche mit der Fortschaffung, Verpflegung und Unterbringung dieser Unglücklichen beschäftigt sind. Solche Commissionen haben sich gebildet in Amerika, in London, in Paris, Berlin und Wien. Alle diese haben sich kein anderes Ziel ausgesetzt, als diese Unglücklichen nach Amerika, nach Kanada zu schaffen.

Keiner der Commissionen kommt es in den Sinn, daß diese Flüchtlinge hier in Europa, sei es in Ungarn, sei es in Oesterreich oder in einem andern Lande untergebracht werden. Die Rollen sind unter den einzelnen Commissionen in der Weise aufgetheilt worden, daß das Wiener Comité für die Verpflegung und Bekleidung jener Unglücklichen sorgen, und daß diejenigen, welche etwa die Spenden mißbrauchen wollten, zurückgewiesen, nach Rußland zurückgeschickt werden. Das Berliner Comité sorgt dafür, daß diejenigen, welche nach Hamburg oder Bremen wollen, Reisespesen und dort Unterkunft finden; das Pariser oder das Londoner Comité sorgen dafür, daß die Einschiffung und der Transport der Uebrigen nach Amerika sicher vor sich gehe.

Das amerikanische Comité endlich sorgt dafür, daß die dort ankommenden Unglücklichen Verpflegung, Orientirung finden, wo sie sich niederlassen, wo sie ein neues Vaterland finden sollen.

Unter solchen Umständen braucht man nicht davor zu fürchten, daß die Frage actuell sei und ich glaube, jeder unbefangene Mensch wird das einsehen. (Zustimmung rechts.)

Und unter solchen Umständen finde ich, wie gesagt, vollkommene Beruhigung in dem Beschlußantrag des Petitions-Ausschusses und kann ich den Beschlußantrag des geehrten Herrn Abgeordneten Herman nicht annehmen; nicht als ob ich in demselben in vieler Beziehung nicht den Ausdruck der Sympathie und Befangenheit finde, sondern weil ich, wie gesagt, selbst den Schein vermeiden wollte, als wollte man hieraus überhaupt eine Judenfrage machen; dann aber auch, weil ich einen so entschiedenen Ausdruck dessen, daß man unbedingt unter allen Umständen dafür sorgen müsse, daß Niemand hierher kommen dürfe, meinerseits nicht annehmen kann.

Ich kann dies nicht annehmen als Mensch, weil es mit den heiligsten Geboten der Menschlichkeit im Widerspruch steht, unter allen Umständen die Fremden von unseren Grenzen zurückzuweisen; ich kann dies nicht annehmen als Ungar, weil das, wie es auch der Herr Minister-Präsident vorgebracht hat, mit allen Traditionen der ungarischen Nation im Widerspruch steht (Lebhafte Zustimmung) und ich kann dies nicht annehmen als Jude, weil man nicht verlangen kann, daß ich eventuell meine Glaubensgenossen dem sicheren Tode ausliefern.

Daß ich mich diesbezüglich mit voller Unbefangenheit geäußert habe, kann das geehrte Abgeordnetenhaus auch hieraus erkennen, daß ich selbst den zweiten Theil des Hermann'schen Beschlußantrages nicht annehmen kann, welcher besagt, die Regierung solle angewiesen werden, Schritte zu thun, daß solche Dinge in Rußland nicht mehr vorkommen sollen, und daß unsere diesbezüglichen Kosten von der russischen Regierung sollen getragen werden. Denn würde ich die Frage vom confessionellen Gesichtspunkte beurtheilen, müßte ich jenen Theil des Beschlußantrages annehmen, weil derselbe doch am ehesten für die Juden spricht.

Doch nehme ich ihn nicht an, denn ich glaube nicht, daß die Regierung angewiesen werden könne, einen Schritt zu thun, der eventuell unangenehme Folgen für das Land hätte. Auch ich halte es für wünschenswerth, daß die europäische Diplomatie, die europäischen Staaten sich mit dieser Frage beschäftigen, und wenn es dem österreichisch-ungarischen Amte im Einvernehmen mit den übrigen Großmächten gelingen würde, in dieser Frage erfolgreiche Schritte zu thun, so würde ich der Erste sein, dies mit Freuden zu begrüßen. (Zustimmung rechts.)

Ich würde auch dem gern zustimmen, daß diese Initiative in verlässlicher Form, z. B. die österreichisch-ungarische Regierung ergreife, allein eine Weisung zu geben, ohne daß wir die Verhältnisse genauer kennen, ohne die Folgen übersehen zu können, welche hieraus dem Lande ungerechterweise erwachsen, dies bin ich nicht im Stande.

Denn ich will dem Lande auch nicht diese moralische Schlappe zugezogen sehen, welche England und Frankreich darum erfahren haben, weil sie in der ägyptischen Frage nicht gleichmäßig mit den übrigen Staaten vorgegangen sind. (Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Ich fürchte nicht, daß eine Judenfrage in diesem Lande entstehen werde, wie sehr Einzelne auch hegen und auf die Zukunft hinweisen. Ich vertraue der Weisheit dieses Hauses, ich vertraue der Energie der Regierung, und jenem Streben derselben, nach Humanität immer bei jeder Gelegenheit die Interessen des Landes mit denen der Humanität in Einklang zu bringen.

Ich vertraue der Besonnenheit und dem Rechtsgefühl des ungarischen Volkes (Lebhafte Zustimmung), welches sich nicht leicht irreführen läßt, obgleich Einzelne bestrebt sind, den Boden dazu durch allerlei Mißdinge vorzubereiten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Auf Alles vertrauend, bitte ich in diesem Vertrauen das geehrte Haus, den Ausschlußantrag anzunehmen. (Lebhafte Beifall rechts; Lärm. Präsident läutet.) (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Dr. F. Budapest, 15. Juni. (Dr.-Corr.) So mußte denn die erste Session des im Herbst v. J. zusammengetretenen neuen ungarischen Reichstags mit einem Knalleffekte endigen, welcher durch das Duell Jitocz-Wahrmann einen nur zu verhängnißvollen Widerhall hätte finden können, falls durch Schicksalsstöße bei gleichzeitigem Pöbelknattern beide Duellanten oder welcher immer von Beiden gefallen wäre. Könnte es irgend Jemand auch nur einen einzigen Moment als fraglich ansehen, ob nicht wie ein deus ex machina von dem Augenblicke an die noch nicht bestehende Judenfrage plötzlich ins Rollen gerathen wäre, wenn auch nur eine bedenklidere Verlegung platz gegriffen hätte. Ist nun eine gänzlich persönliche und principielle Ausöhnung zwischen Jitocz und Wahrmann auf dem so kritischen Duellwege von 30 Schritt Distanz nicht erzielt worden, so ist es dennoch einleuchtend, daß gegenwärtig jedwede ernstere Consequenz völlig aus dem Wege geräumt ist. Es war auch deshalb ganz practisch, daß man es bei den für Wahrmann wie auch für Jitocz brieflich und telegraphisch kundgegebenen stillen Sympathiebezeugungen bewenden ließ und daß in der heutigen israelitischen Conferenz von dem früher beabsichtigten Fackelzuge Umgang genommen worden. — Konnte man sich doch nicht vor der Thatsache verschließen, daß dann auch Jitocz's Anhänger eine gleiche Demonstration ins Leben gerufen haben würden.

Ueber die Haltung unseres Cabinets, der liberalen Partei und der gesammten hauptstädtischen Presse können und werden sich unmöglich Wahrmann's Anhänger oder auch sonst das Gros unserer israelitischen Mitbürger beklagen. Selangten doch bereits in patriotische Worte gekleidete israelitische Dankadressen aus vielen Gegenden Ungarns an unseren Ministerpräsidenten, woraus wir gerechtfertigt am allerliebsten folgern möchten, daß nunmehr und mehr bei jeder sich darbietenden Gelegenheit ebenfalls von dieser Seite die opferwillige patriotische That den telegraphischen Anerkennungs-Adressen folgen möge, auch schon im Sinne der Schrift: „Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden.“

Zwischen der Plutokratie und dem Volk ist eine Ausöhnung auch nur insofern möglich, inwiefern die Steinreichen endlich einmal aufhören als Steinharte die Contradictio in objecto — als lebende Mineralien — zu repräsentiren.

Wien, 14. Juni. Die Kanzerregatte „Kaudon“ ist gestern von Pola nach Alexandrien abgefegelt. Auch ein Lloydampfer ist von Triest dahin abgegangen und andere werden noch folgen, um eventuell österreichisch-ungarische Staatsbürger an Bord zu nehmen. — Die Nachrichten aus Egypten lauten ungünstig. Die Erregung der Bevölkerung wächst von Tag zu Tag. Es ist jetzt nicht mehr daran zu denken, daß eine Ausöhnung von Truppen ohne Widerstand erfolgen könnte. Bis her haben die Westmächte außer dem Conferenz-Projecte keinen weiteren Vorstoß unterbreitet. Für das Zustandekommen der Conferenz sind die Vertreter Oesterreichs und Oesterreich-Ungarns in Konstantinopel nach wie vor ernstlich bemüht.

Triest, 14. Juni. Am Sonntag trafen hier mit dem Lloydampfer, der wegen großen Andranges von Alexandrien einen Tag früher abfuhr, über 1000 Flüchtlinge ein. Die Lloyddirection sandte heute zwei große Dampfer, „Achille“ und „Minerva“, mit voller Maschinenkraft nach Alexandrien zur Aufnahme weiterer Flüchtlinge ab. Die französische Messagerie entsandte dahin zu demselben Zwecke sieben Dampfer.

wie sie gegen den Willen ihrer Mutter diese Bahn betreten habe und gab als Grund ihren inneren Drang an; von den Werbungen des Doctor Kempe und von den Kämpfen, die sie um ihn bei der Mutter erlitten, sprach sie nicht. (Fortsetzung folgt.)

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Karl May. (45. Fortsetzung.)

Diese Salzkruste bildet nicht etwa, wie das Eis es thun würde, eine gleiche, ebene Fläche, sondern sie zeigt wellenförmige Erhöhungen und Vertiefungen. Sie ist im Durchschnitts vielsichtig, oft aber auch nur zehn und noch weniger Centimeter dick und hat eine Farbe, welche dem bläulich schimmernden Spiegel geschmolzenen Bleies gleicht. Bewegt man sich auf ihr, so ertönen die Schritte einen Ton, der dem Klange des Bodens der Solfatara in Neapel gleicht. Der unablässig sich in Bewegung befindende Flugand gibt den Krustenthälern ein dunkleres Kleid; er wird schwerer und schwerer, bricht endlich durch und läßt hinter sich eine neue, weiße Stelle entstehen. Weßt der Sturm von Süden her, so knarrt und knackt das Salz an allen Ecken und Enden; die Hitze brennt Blasen und reißt Löcher und Risse hinein, so daß sich das ganze Gefüge verändert. Noch schlimmer aber wirkt die Regenzeit. Die feuchten Niederschläge lösen die Salzdecke an ihren niedrigen Stellen auf; die Kruste sinkt in das Wasser ein, wird aber von dem schimmenden Sande gehalten; oder aber dieser Sand ist so fein und leicht, daß er nach oben steigt und nun der Stelle das Aussehen der größten Feinheit verleiht. Darum kann man nur einzelne Stellen dieser Schotts, aber auch nur mit größter Lebensgefahr, betreten. Und dennoch, man sollte es kaum glauben, führen einzelne Wege quer über die heimtückische Salzdecke, und zwar in Folge des regen Verkehrs zwischen Tunis und den durch ihren Dattelreichthum berühmten Ländern Sus und Belad el Dscherid. Aber diese Wege sind weinigtens, wie sage wenigstens ebenso gefährlich wie die verrätherischen

Serajevo, 14. Juni. Der Chef der bosnischen Finanzverwaltung Hofrath Christ, ist mit zweimonatlichem Urlaub nach Wien gereist. Wie verlautet, dürfte derselbe auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren.

Ausland.

Paris, 14. Juni. Nachdem sich die Pforte gestern bereit erklärt hat, der Conferenz beizutreten, wenn deren Thätigkeit auf die ägyptische Frage beschränkt bleibt, wurden Noailles und Dufferin angewiesen, heute eine zustimmende Erklärung der Westmächte abzugeben und die Pforte zur Entscheidung zu drängen, widrigenfalls die Conferenz andern Orts beantragt werden würde.

London, 14. Juni. „Times“ erhalten heute von ihren Correspondenten aus Alexandrien folgende Nachrichten: Es ist ganz unmöglich, hinsichtlich der grenzenlosen Panik, welche die europäische Bevölkerung ergriffen hat, eine übertreibende Schilderung zu geben. Allgemein herrscht das Gefühl, daß man das Aeußerste zu befürchten habe. Es ist gefährlich für einen Europäer, durch die Straßen Alexandriens zu gehen. Dreihundert Europäer haben heute Alexandrien verlassen. Militär war keines sichtbar und so war man der Willfür der Einheimischen preisgegeben, deren Dienste in Anspruch genommen wurden. Bootsführer, welche die Europäer an Bord der Schiffe brachten, verlangten 50 Frs. für die Person. Die Beamten der Telegraphenstationen sind in ihren Bureaux eingesperrt. — Die Antwort, welche Dilke im Parlament ertheilte: daß der Ausstand keinen politischen Charakter gehabt habe, hat die Europäer in Bestürzung verlegt und den Eingeborenen eine muthvolle Stimmung eingebläht.

London, 14. Juni. Im Unterhause erklärte Wolff, daß ihn Dilke's geistige Antworten nicht befriedigten; er regte deshalb die Debatte über Egypten wieder an. Im Laufe derselben sagte Dilke, eine Discussion ohne Schriftwechsel, welcher zum Einverständnisse der Lage absolut notwendig ist, sei unthunlich. Sir Malet gehe nach Alexandrien, woraus seine Ansichten über die Sicherheit der Europäer zu entnehmen. Admiral Seymour müsse die discretionäre Verfügung bezüglich der Landung der Truppen überlassen werden. Derselbe habe genügende Streitmacht, wenn die Landung nöthig wird. Die anderen Mächte würden dann maßrichtlich dem Beispiele folgen. Die Beziehungen Englands zum Sultan sind sehr befriedigend. Der Sultan habe Lord Dufferin die völlige Uebereinstimmung mit England ausgedrückt. Dilke spricht sein Bedauern über Wolff's Äußerungen betreffs des Bündnisses mit Frankreich aus, und bezeichnet dieselben für äußerst schädlich.

Kairo, 14. Juni. Der englische Generalconul ist nach Alexandrien abgereist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juni.

— Der „Telegrafal Roman“ vom 15. Juni veröffentlicht ein Archidieocan-Consistorial-Circular an alle griechisch-orientalischen Protosprebiterate, Schulinspectorate und Schullehrer, in welchem bekannt gegeben wird, daß auch hier in Klausenburg und Székely-Kerektur ein sechswochentlicher Uebungscurs für Schullehrer in der ungarischen Sprache gehalten werden wird, der in Klausenburg am 10. Juli und in Székely-Kerektur am 3. Juli eröffnet werden wird. Die Lehrer, welche zu diesem Uebungscurs zugelassen werden, erhalten Diäten von 70 Kreuzern.

— Heute findet vor dem Schwurgerichte in Hermannstadt unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtspräsidenten Dr. May eine Verhandlung über eine Privatehrenbeleidigungssklage statt. Der Privatankläger ist im „Observatorium“ von zwei romanischen Geistlichen in Jernest der Bigamie beschuldigt worden. Das Eigenthümliche bei diesem Proceß ist, daß die Klage gegen den Redacteur des „Observatorium“ verfährt ist, und daß die Angeklagten eigentlich nicht die Verfasser des incriminirten Artikels sind, indem sie bloß die Daten zu demselben einwendeten, der Artikel aber von dem Redacteur verfaßt wurde. Bei diesem Proceß ist vor dem königlichen Gerichtshofe eine im schwurgerichtlichen Verfahren interessante Frage dahin entschieden worden, daß über die Verjährung der Gerichtshof vor Erledigung der Anklage im Vorbereitungsverfahre zu entscheiden hat. Bei der schwurgerichtlichen Verhandlung selbst dürften zwei Fragen ihre Erledigung finden; wie nämlich die Schulfrage an die Geschwornen zu stellen ist, wenn nicht der Verfasser, sondern nur der intellectuelle Urheber eines incriminirten Artikels angeklagt wird und ob eine Aenderung der Anklageschrift im Hauptverfahren gestattet ist.

— (Benefice.) Die fünfte Saison ist es, seit Fräulein Carla Hanf ihre anmuthigen und lebenswürdigen Gestaltungen in stets fortschreitender Vollendung auf hiesiger Bühne in einer herzoglichen und anziehenden Weise zur Darstellung bringt, der sie es zu danken hat, daß sie zu den mit Recht begünstigten Lieblingen des hiesigen Publicums zählt, dessen Urtheil über ihre Leistungen allenthalben, wo die Dorn'sche Gesellschaft wirkte, so namentlich auch in Debenburg und Pinz, glänzende Bestätigung erhielt. Fr. Hanf, die Naive par excellence, hat übermorgen, Montag, 19. d., ihre Benefice und gelangt dabei die wirklich interessante und auf den hervorragenden Theatern verschiedener

Reine, daß Du mir schon verziehen hast, ehe ich Dich darum bitte, und selbst die Schrift lehrt, daß man Gott erst um Verzeihung seiner Sünden bitten müsse, ehe er diese gewährt.“

„Arthur —“ unterbrach sie ihn.

Er erhob sich still und demüthig, er blickte sie nicht an, er wagte nicht, sie zu berühren, er trat einige Schritte zurück und sank dann auf einen Sessel. Es war eine Pause des Schweigens eingetreten, in der eine Welt voll Empfindungen durch ihre Seelen zitterte.

„D Meta,“ fing er endlich wieder an, warum müßte eine Stunde kommen, wo ich Dir mit so schwerem Schuldbewußtsein gegenüber sitze! D, hätte ich Dich nie verlassen, Dich, meinen guten Engel, mein besseres Selbst! D, Du weißt nicht, wie ich gerungen habe mit dem dämonischen Zauber, der mich erfaßte — gerungen, bis — bis ich doch unterlag.“

Sie streckte ihm abwehrend beide Hände entgegen.

„Sagen Sie nichts davon — ich weiß es.“

„D, doch will ich davon sprechen, will mir keine Demüthigung ersparen, will vor Dir im Staube liegen und bekennen, was ein elender, verächtlicher, charakterloser Mensch ich bin. Meine ganze Kleinheit, meine tiefe Schmach, ich fühle sie jetzt erst in ihrer vollen Bedeutung, nachdem ich Dich wiedersehe.“ Er brach plötzlich in ein krampfhaftes Schluchzen aus und verbergte das Gesicht in beiden Händen. Ein Weilschen ließ sie ihn ruhig gewähren, dann trat sie an ihn heran und legte sanft ihre Hand auf seine Schulter.

„Raffen Sie es gut sein, Arthur,“ sagte sie dabei mit milder Stimme, „wenn jede Schuld sich schon auf Erden rächt, dann werden Sie die Hölle durch eine aufrichtige Reue sühnen, und Sie haben es ja gehört — ich habe Ihnen vergeben.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen und benetzte sie mit Thränen.

„D, daß ich Körper und Seele rein baden könnte in dem lichten Strom, der von Deinem Wesen sich ergießt!“ sagte er; dann hatte er sich gesetzt und das Gepräch war in ruhigere Bahnen übergegangen. Sie sprachen über ihre Kunst, über seine Arbeiten, und sie erzählte ihm,

Pfade über einen bodenlosen, lappländischen Sumpf. Sie haben oft eine Breite von kaum einen Fuß, erleiden ganz unvorhergesehene und nur schwer bemerkbare Veränderungen und ertönen in dem Wanderer das Gefühl, als ob er zur Winterzeit über eine glatt beiseite, viele Stockwerk hohe Dachstühle sich hinzubalanciren habe. Oft sinkt dieser Pfad so tief in das Wasser ein, daß das letztere dem Pferde bis an den Leib reicht; oft auch wird man von einer trügerischen Fata morgana zur Seite und in den sichern Tod gelockt. Gewöhnlich wird so eine Furth durch kleine Steinhäufen bezeichnet, welche der Beduine „Gmair“ nennt; aber diese Zeichen werden öfters von dem Wasser verschlungen, oder der Wüstensohn gibt ihnen, um eine Klippe auszuführen, eine andere Stellung und wehe dann dem Ahnungslosen, der nur einen einzigen Schritt seitwärts thut — die Seeba öffnet sich, der Mann verschwindet, der Schwimmsand umklammert ihn mit schweren, nassen Armen, und über ihm schließt sich die breiartige, fest und hart schimmende Kruste um auf ein ferneres Opfer zu lauern.

Wer sich einem solchen Pfade anvertrauen will, der muß einen ganz und gar sichern, nüchternen und geistesgegenwärtigen Führer haben, sonst ist er unrettbar verloren. Als solcher Führer oder Chabris sind die im Süden der Schotts wohnenden Werafij berühmt. Will eine Gesellschaft oder gar eine Karawane die Seeba überschreiten, so wird vorher zu Allah um Schutz gefleht. Dann schreitet der Führer voran, jeden Hohlbreit genau sondirend, ehe er den Fuß darauf setzt. Dann folgen die Kameele mit ihren Treibern, eines hinter dem andern, vielleicht gar das folgende mit dem Kopfe in dem Schwanz des vorhergehenden gebunden. Kommen gefährliche Stellen, so zaubert der Führer, die Kameele und Pferde schraubten ängstlich, aber vorwärts, nur immer vorwärts muß es gehen, keinen Augenblick darf der Fuß auf dem dünnen, wankenden, praffelnden und sprigen Boden halten bleiben, wenn er nicht versinken will; es ist ein über das Grab, über die Hölle Hinüberkaumeln, und wenn das andere Ufer erreicht ist, so athmet Alles tief auf und die Männer wenden ihre Angesichter gen Osten, um ein „Hamdullillah“ zu rufen und Gott auf ihren Knien zu

Welt- und Großstädte mit brillantem Erfolge gegebene Novität „Die kleine Mama“, von Meilhac und Halévy zur Aufführung.

(Schulnachricht.) Die diesjährigen Schlussprüfungen an der hiesigen k. ung. Staats-Elementar-Knaben- und Mädchen-Schule...

Am 20. Juni, Nachmittags 3-6 Uhr die 4., 5. und 6. Knabenklasse.

Am 21. Juni, Vormittags 9-12 Uhr die 3. Knabenklasse, — Nachmittags 3-6 Uhr die 2. Knabenklasse.

Am 22. Juni, 9-12 Uhr Vormittags die 1. Knabenklasse, — 3-6 Nachmittags Chorschule.

Am 23. Juni, 9-12 Uhr Vormittags die erste Mädchenklasse, — 3-6 Uhr Nachmittags die 2. Mädchenklasse.

Am 24. Juni, 9-12 Uhr Vormittags die 3. Mädchenklasse, — 3-6 Uhr Nachmittags die 4., 5. und 6. Mädchenklasse.

Am 25. Juni, 3-6 Uhr Nachmittags Schlussfeier.

(Programm) zu dem heute und morgen in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regiments:

I. Abtheilung: 1. „Schönroschen“, March von Blaschke. 2. Ouverture zu „Morilla“ von Hopp. 3. „Heinzelmännchen“, Volksfranzösisch von Rentwich. 4. Bruchstücke aus „Aida“ von Verdi. 5. „Platteröschen“, Mazurka von Herman. 6. Duett aus „Barbier von Sevilla“ von Rossini. 7. „Passe-partout“, Volkslied von Strauß.

II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Wilhelm Tell“, von Rossini. 2. „Königslieder“, Walzer von Josef Strauß. 3. Bruchstücke aus „Bank-Bau“ von Erkel. 4. „Zwei Seelen und ein Gedanke“, Concert-Polka von Ráth. 5. Gebet und Chor aus „Wanda“ für Euphonion von Doppler. 6. „100 Jungfrauen“, Quadrille von Offenbach. 7. „Egyptischer March“ von Strauß.

(Promenademusik.) Morgen 4 Uhr Nachmittags spielt die städtische Musikkapelle bei günstiger Witterung auf der oberen Promenade vor dem Schweizerpavillon.

(Vereinswesen.) Montag, 19. d., findet im Pavillon des hiesigen Hermanns-Gartens die konstituierende Generalversammlung des Siebenbürger Landes-Notär-Vereins statt.

Auf dem Programm stehen folgende Verhandlungsgegenstände:

- a) Berathung über die Constituirung des Siebenbürger Landes-Notär-Vereins; b) Berathung der Geschäftsordnung und der Vereins-Statuten; c) Verfassung einer Petition, betreffend Beibehaltung der bisherigen Gemeinde-Protokollsprache als Geschäftssprache in der inneren Gemeindeverwaltung; d) Petition an den Reichstag und an die Regierung, betreffend Modificirung des Gesetzentwurfs über die Steuermodifikation; e) Berathung der Pensionsfonds der Notäre, deren Wittwen und Waisen; f) Wahl zweier Delegirten in die Generalversammlung des Landes-Central-Notär-Vereins nach Budapest; g) Wahl der Vereinsbeamten und Verhandlung über Anträge der Vereinsmitglieder.

Aus jedem Stabsrichterbezirk des ehemaligen Königsbodens werden zu dieser Sitzung zwei bis drei Delegirte erscheinen und ihre Collegen vertreten.

Die Generalversammlung soll durch den Vereinsobmann und Redacteur Herrn Josef Oskar Berán eröffnet und geleitet werden.

Aus dem vom Comités an die Notäre Siebenbürgens ergangenen Auftrage entnehmen wir Folgendes:

„Wir hegen zu unserer Regierung volles Vertrauen und setzen voraus, daß dieselbe keine Mißbräuche billigt, und sie den Fortschritt und das Wohlergehen der Notäre, dieser geistigen Pioniere des Volkes und des Staates wünscht und deshalb vereinigen wir uns, berathen unsere Lage, Bedürfnisse, die Art und Weise der Abhilfe, sowie die Wege des Fortschrittes und wenn sämtliche Notäre des Karpathenlandes an die Thüre der Regierung anknöpfen, so wird ihnen sicher geöffnet und ihre Petitionen werden Erfolg haben. Nur durch die Einigkeit ist es möglich unser Ziel, die Verbesserung unserer Lage zu erreichen und dieses soll uns alle anspornen uns zu einem mächtigen Bunde zu vereinigen, den geistigen Verkehr unter uns zu eröffnen, Bildungsstoff und ideenreiche Gedanken zuzuführen, uns zu befähigen unsere Aufgaben im Staate, sowie in der Gemeinde und Gesellschaft zu verstehen und zu erfüllen. Nur ein Landes-Notär-Verein, welchem alle Notäre mit collegialer Begeisterung fest und treu angehören, besitzt die Macht, zur Sanirung aller Uebelstände auf dem Gebiete der Gemeinde-Administration zweckmäßige Maßnahmen zu ergreifen und die eigenen Interessen und Rechte gegen jede Gefahr zu schützen.“

Ueber den Verlauf dieser culturfreundlichen Generalversammlung werden wir feinerzeit berichten und wünschen dem neuen Vereine ein fortschrittliches Blühen und Gedeihen.

(Magyar Lexikon.) Im Budapesterverlage von Wilkens und Waidl ist Heft 104 des encyclopädischen großen Werkes „Magyar Lexikon“ erschienen. Dasselbe umfaßt „Kange Mar“ bis „Legumen“ und bringt in illustrirter Beilage: „Schädliche Insecten.“

danke, daß er den Rauchen des Ungeheuers verschlossen gehalten hat. Zu Anfang dieses Jahrhunderts schritt eine Karawane von über tausend Kameelen und vielen Menschen über den Schottel Kebab; unglücklichlicherweise waren mehrere Gmair verjunken; das Leitkameel irrte von dem südbreiten Pfade ab und verfiel in der Tiefe; ihm folgten alle anderen; alle verschwanden in der zähen, breiigen Masse; diese schloß sich über der Karawane und eine halbe Stunde später hatte sich der Abgrund wieder geschlossen und die Salzbede zeigte ganz ihre frühere Gestalt, daß nichts den fürchterlichen Unglücksfall verrieth. So sind Hunderte und aber Hunderte in den felsigen Schlund gesunken, und wenn sie nicht mehr zum Quar kamen, so beteten die Jhrigen die Sure des Todes und sagten: „Der Ruhh es Sebcha, der Geist des Schotts, hat sie irre geleitet; sie sind hinunter in den schwimmenden Sand gerathen; Allah erlöse sie!“

Denn nach dem Glauben der Umwohner der Schotts wohnt der Ruhh es Sebcha in den Tiefen des Wassers und öffnet die Pforten des Todes, wenn ein Mensch die Sebcha betritt, ohne betend sein Antlitz gegen Mekka zu wenden. Wenn ein Unglückiger oder ein großer Sünder über die gähnende Tiefe hinschreitet, so erhebt sich der Geist des Schotts und läßt über den Salzflorreszenzen eine schimmernde Stadt oder eine blühende Uah* erscheinen, und wenn der Gefährdete dann auf das Trugbild zueilien will, sinkt er dem stummen Abu Zahja** in die Arme.

An alles Dieses mußte ich denken, als wir da oben auf der Höhe des Sahia hielten. Bis zu diesem Punkte hatte der Krumir seinen Weg ganz so genommen, wie es Sar Abdul von ihm gesagt worden war. Sollten seine Worte auch ferner zutreffen, so mußte er sich nach Süden, über den Ora el Hana und Disabel Tarfau nach Sedbada wenden. Doch schien er einen Grund gefunden zu haben, seine Route zu ändern, denn die Spur sprang nach Südwesten um und führte dann endlich gerade nach Westen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Dale; der Beduine sagt Uah.

***) Engel des Todes.

(Eine anregende Scene) spielte sich dieser Tage in Sitzungssaale des k. Landesgerichts in Augsburg ab, als dem Bädergejellen Kemptle von Waldstetten das Urtheil (drei Monate 15 Tage) verkündet wurde. Mit dem Rufe: „Was, nicht einmal die Untersuchungshaft wird mir angerechnet, dann will ich auch nicht mehr leben“, riß er aus der Brusttasche zwei kleine Crucifixe, warf je eines nach dem Publicum und nach den Richtern und sprang an das Fenster, um sich hinunterzustoßen. Zwei Gendarmen und ein Gerichtsdiener ergriffen den Wüthenden, welcher bereits das Fenster zertrümmert hatte, noch rechtzeitig und führten ihn ab.

(Jeder nach seiner Weise.) Ein Conductor auf der Linie nach Frankfurt ruft: „Billete vorweisen!“ Ein Passagier aus Sachsen sagt: „Gi, Herr Gezeß! Das ist ja in Breißen gerade, als wenn die Wache ins Gewehr gerufen wird. Bei uns d'heime in Sachsen sagt mer: Gi, bitte, mei kutsches Herrchen, mechten Se nich so freundlich sein und mir Zhr Billet us'n Ogenblick zeigen? Bloss us'n kleinen Ogenblick, ich geb' Sie's gleich wieder.“

(Stolz lieb ich den Backfisch.) In einer fashionablen Töchterchule in Detroit fragte die Lehrerin kürzlich, wie viele der Mädchen anwesend seien. Als sie keine Antwort erhielt, wiederholte sie die Frage, worauf die jüngste Schülerin antwortete: „Es sind achtzehn junge Damen anwesend, die Mädchen sind alle in der Küche.“

(Eine eigenthümliche, wohl noch nicht dagewesene Auszeichnung) ist einem Pariser Journalisten zu Theil geworden. Aurelien Scholl, der satyrische und geistvolle Chroniqueur des „Evenement“, hat die vom Ministerium des Ackerbaues gestiftete goldene Medaille — des Thierzüchtungsvereins erhalten. Vor einiger Zeit veröffentlichte Scholl im „Evenement“ unter dem Titel „Roman de Pollette“ die rührende und trotz ihrer Einfachheit meisterhaft geschriebene Geschichte einer Hündin. Die Tendenz dieser Erzählung lehrte sich gegen die Ausschreitungen der Vivisection, und da dieser Hunderoman großen Beifall fand, so benützte die „Société protectrice des animaux“ diese Gelegenheit, um den Journalisten, der schon häufig sich alles dessen, was da kreucht und flucht, warmherzig angenommen, auf eclatante Weise zu belohnen. Die Ueberreichung der Medaille fand in feierlicher Weise in öffentlicher Sitzung im Cirque d'Hiver statt. Nachdem ein Mitglied des Vorstandes das Lob des glänzenden Journalisten und erlen Thierfreundes Aurelien Scholl gejunen, näherte sich dieser auf ein Zeichen dem grünen Tische und nahm unter lebhafter Acclamation des zahlreich erschienenen Publicums die goldene Medaille aus den Händen des Präsidenten Jery d'Esclands entgegen. Als der so geehrte Journalist seine goldene Medaille unter dem einen Arm, sein freudestrahlendes Töchterchen am anderen die Menge verließ, folgten ihm begeisterte Hochrufe.

(Das Ausbleiben der Sardinen.) In der „Academie des Sciences“ zu Paris wurde dieser Tage über das Ausbleiben der Sardinen an der französischen Küste verhandelt. Seit zwei Jahren ist der Fisch nicht mehr erschienen und die Bretagne selbst allein im letzten Jahre einen Verlust von 15 Millionen Francs. Es wurde über die Ursachen gesprochen, welche die Sardinen verhindert haben, sich seit zwei Jahren an den Küsten der Bretagne fangen zu lassen. Die Gelehrten waren verschiedener Ansicht. Mehrere schrieben einer veränderten Richtung des Golfstromes die Ursache zu. Die aus der Davisstraße herabkommenden Eismassen sollen den Golfstrom von den Westküsten Europas ablenken oder auch die Zunahme der Korallenriffe bei Cuba soll eine Art Sperre geschaffen haben. M. Broch macht darauf aufmerksam, daß auch die Haringe zeitweilig oder dauernd von gewissen Punkten der Küste verschwinden. Unhaltende Winde, welche die Haringen zur Nahrung dienenden Thierchen in andere Richtung treiben, scheinen ihm diese Erscheinung zu veranlassen. Eine von Milne Edwards verlesene Abhandlung eines Herrn Launette aus Orient sucht die Sache noch auf andere Weise zu erklären. Nach ihm wird die Sardinie an die Punkte der französischen Küste gelockt, wosin die Abfälle von der Kabeljauhfischerei an der Küste von Neufundland treiben. Nach der Berechnung dieser Denkschrift belaufen sich diese Abfälle auf 30,000 Tons. West- und Südwestwinde treiben sie in den Golfstrom, und der nach Europa abgewandte Strom schwenkt sie an die französische Küste, bald bei Orient, bald bei den Canals d'Ornon größere Massen anhäufend. Und diesen Massen entsprechend ist auch der Fang mehr oder weniger ergiebig. Weshalb im vergangenen Jahre die Abfälle und in Folge dessen die Sardinie gefehlt haben, wird in dem Referate nicht mitgetheilt. M. Launette prophezeit für dieses Jahr einen ergiebigeren Fang, während die Anhänger der Theorie der Einwirkung des Polarreises auf eine Mißernte vorbereiten angefaßt des ungewöhnlich starken Eisganges aus dem Polarbecken in den Ocean.

(Eine Afterspatei.) Vor dem Londoner Richter Mr. Barstow erscheint ein junger, anständig gekleideter Mann mit der Bitte, das Gericht möge ihn von einer lästigen Afterspatei, die ihm das Leben zur Qual macht und nebenbei keinen Zins zahlt, befreien. Mr. Barstow sagte: „Dazu brauchen Sie unseren Beistand nicht; kündigen Sie der Partei und weisen Sie derselben die Thür, wenn der Termin abgelaufen.“ — „Ja, aber es ist meine Schwiegermutter!“ — „Das macht keinen Unterschied; Sie sind nicht verpflichtet, sie im Hause zu behalten.“ — „Ja, aber meine Frau ist mit ihr einverstanden und die beiden Weiber haben mich hinausgeworfen!“ — „Solche Behandlung brauchen Sie nicht zu dulden.“ — „Ich bitte um Verzeihung, Herr Richter, sind Sie verheiratet?“ — „Nein.“ — „Ja, da ist meine Mühe umsonst und Sie verstehen den Fall nicht zu beurtheilen!“ Mit diesen Worten entfernte sich der Mann.

(Ein angenehmer Patient.) Aus Suffex wird geschrieben: Mr. Watersby, Procurator einer Bank, war seit längerer Zeit erkrankt und stand in Behandlung des Dr. Hall, eines der besten und bekanntesten Aerzte der dortigen Gegend. Vor ungefähr einem Monate war der Patient sehr ungeduldig und ihn zu trösten, sagte der Arzt, daß er binnen vier Wochen sicher auf eine Besserung hoffe. Der Patient hatte sich diesen Zeitpunkt gemerkt und da sich sein Leiden gleichbleibend, erwartete er am 8. d. in größter Aufregung die Ankunft des Arztes. Als dieser erschien, begrüßte ihn der Kranke freundlich lächelnd, ließ ihn an sich herankommen und feuerte sodann zwei Revolverkugeln auf ihn ab. Eine Kugel traf den Doctor in's Haupt, eine andere in die Kniekehle. Sein Zustand ist ein hoffnungsloser.

(Eine romantische Geschichte.) Dieser Tage wurde der Pope des Dorfes Eskifol in Macedonien spät in der Nacht von einem Bauer geweckt, der ihn unter Thränen bat, mit ihm zu seiner sterbenden Gattin auf einen nahen Weiler zu kommen, um ihr die letzten Tröstungen der Religion zu spenden. Der Pope machte sich so gleich auf den Weg. Unterwegs mußten sie einen kleinen Wald passieren, in dessen Mitte der Pope plötzlich von vier Männern angehalten wurde, die ihm sofort die Augen verbanden und befahlen, mit ihnen zu gehen. Sie gaben ihm jedoch das Versprechen, daß ihm nichts zu Leide geschehen werde. Sie lenkten nun ihre Schritte dem nahen Gebirge zu, wo man nach zweifelhafte Wandern vor einer Höhle stand. Dem Pope ward jetzt die Binde von den Augen genommen und er sah auf einer Rajenbank ein junges Mädchen im Sterben liegen, von dem er dann erfuhr, daß es die Braut des Chefs der Häubervände sei. Er verrichtete die üblichen Sterbegebete und bald darauf verschied das Mädchen. Einige Stunden nachher ward die Todte unter dem Geleite des Pope zu ihrer letzten Ruhestätte in einem nahen Hain getragen. Der Pope erhielt dann ein schönes Geldgeschenk, worauf man ihm wieder die Augen verband und ihn auf die Hauptstraße zurückbrachte.

(Eine merkwürdige Vergnügungstour) auf einem zweifelligen Velocipede hat kürzlich in Begleitung seiner jungen Frau der Vice-Präsident des Velocipede-Clubs in Lyon absolvirt. Die beiden standhaften Reisenden haben die Strecke von Lyon nach Neapel und zurück, das ist 3755 Kilometer, ohne einen Tag zu rasten, gemacht. Sie berührten im Hinwege Marseille, Nizza, Genua, Pisa und Rom, im Rückwege Bologna, Florenz, Turin, den Mont Genis und Chambery. Die kleinste Tagereise bei unglünstiger Witterung betrug 100 Kilometer.

(Ein neuer Schmuck.) Unsere modernen Damen, die gerne gleichen Schritt mit den Strömungen auf dem Gebiete der Toilette halten, lieben es, einer gewissen Mode, die schon vor mehreren Jahren in Schwung kam, treu zu bleiben und dieses Detail der Mode besteht darin, ihre Hüte mit allen möglichen kleinen bunten Bögeln, wie sie unter der heißen Sonne Südamerikas in so großen Mengen herumflattern, zu schmücken. Man bewundert da auf echten Florentiner Hüten die kleinen Colibris, die Inseparables, ganz kleine Papageierarten sogar und wie alle die buntbesiedelten Dinger heißen mögen. Nun ist in den allerletzten Tagen in Paris ein fliegendes Thier als Schmuck aufgetreten. Bei einem Feste in der spanischen Gesandtschaft, welches vor einigen Tagen in Paris stattgefunden, hat dieser Schmuck die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das Diadem, welches nämlich die Gemahlin des Gesandten, die Herzogin von Fernan-Nunez auf ihrem Haupte trug, war von einer — Fledermaus gekrönt. Allerdings ist die Fledermaus das Symbol des Hauses Fernan-Nunez und dieses Emblem befindet sich auf allen Gegenständen, die der genannten Familie angehören. Das Silberzeug, das Glas- und Porzellan-service, mit welchem die Tafel gedeckt war, Alles trug das Bild der Fledermaus zierlich eingravirt oder ciselirt.

Original-Telegramme.

Berlin, 16. Juni. (C.B.) Der Reichstag vertagte sich bis zum 30. November.

Paris, 16. Juni. (C.B.) Die Mächte kamen überein, die Türkei zu sofortiger Annahme der Conferenz aufzufordern; im Falle der Ablehnung tritt die Conferenz andernwärts zusammen. Wie die Blätter melden, gaben die Mächte der Porte betreffs Annahme der Conferenz eine 48stündige Frist. Einem Gerüchte zufolge ist die Abdankung des Scheibde wahrscheinlich.

Haag, 16. Juni. (C.B.) Das holländische Kriegsschiff „Marnix“ wurde nach Alexandrien beordert.

London, 16. Juni. (C.B.) Im Unterhause theilte Dilke mit, die Nachrichten aus Egypten lauten befriedigend, neue Unruhen sind nicht ausgebrochen und werden solche auch nicht befürchtet.

Kairo, 16. Juni. Die Polizei verhaftete einen gewissen Mameluken des Vicekönigs Abbas, Namens Malamuch, weil er Fremde aufforderte, zu flüchten, um einem Massacre zu entrinnen.

Budapest, 16. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Bei abwechselnder Bewölkung ist stellenweise Regen zu erwarten.

Marktberichte.

Hermannstadt, 16. Juni. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.20, mittlerer fl. 8.80, minderer fl. 8.40, Halbfrucht, besser, fl. 8.—, mittlerer fl. 7.30, minderer fl. 7.20, Korn, besser fl. 5.50, mittlerer fl. 5.30, minderer fl. 5.10, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, minderer fl. 3.70, Kalfurug fl. 6.—, Erbsen fl. 3.80, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weißpohlmehl fl. 16.—, Schwarzpohlmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linfen fr. 16, Fijolen fr. 8, Biech fr. 14, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 48, in der Militärkass fr. 48. Sept.-Szent-György, 15. Juni. Weizen, schönster per Hektoliter, fl. 9.80, Korn, schönster 6.20, Gerste, schönste fl. 5.—, Hafer, schönster fl. 3.50, Mais fl. 5.60, Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 48, Schöpffleisch fr. —.

Fremden-Liste.

Vom 16. Juni.

Hotel Neuröhrer. A. Frenschberg, Kaufmann, von Wien; J. Kohn, Kaufmann, von Budapest; A. Herich, Kaufmann, von Mediasch; J. Köller, Ingenieur von Klausenburg. Hotel römischer Kaiser. Franz Krajcovic, k. ung. Postdirector, von Cziffer; Josef Binder, k. l. Lieutenant, von Karlsburg; Georg Popp, Kaufmann, von Opula.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Torn (artistischer Leiter: Hans Paufert.)

II. Abonnement Samstag den 17. Juni 1882: 1. Vorstellung.

Mit ganz neuer Ausstattung.

Zum ersten Male: Königin Judigo.

Burleske Operette in 3 Acten, neu bearbeitet von Josef Braun. — Musik von Johann Strauß.

II. Abonnement. Morgen Sonntag den 18. Juni: 2. Vorstellung.

Zum zweiten Male: Königin Judigo.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Juni 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, Dpt. I. Emission St.-Dblig., 1876-er Staats-Dblig., Grundentlastungs-Dobligation, Grundentl.-Dblig. mit Verlos., Zemes-Banater Grundentl.-Dblig., detto detto mit Verlos.-El., Siebenb. Grundentl.-Dobligation, Croat.-slavon., Ung. Weingebent-Dobligation, Ung. Prämien-Lose, Reichsregulirungs- u. Siegeb. Lose, Oester. Staatsschuld in Papier, Oester. Staatsschuld in Silber, Oester. Goldrente, 1860-er Staats-Anlehen, Oester.-ung. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Oester. Credit-Actien, Silber, R. l. Ducaten, Oester. Goldstücke, 100 Mark Deutsche Reichswähr., London (für dreimonatl. Wechsel).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Juni 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 4-percentige Goldrente, 5-percentige Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, Ung. Dpt. I. Emission St.-Dblig., II., III., Grundentlastungs-Dblig., Grundentl.-Dblig. mit Verlos., Zemes-Banater Grundentl.-Dblig., Zemes-Ban. Grund.-Dbl. mit Verl., Siebenb. Grundentlastungs-Dblig., Croat.-slavon., Weingebent-Dobligation, Ungarische Prämien-Lose, Reichsregulirungs- u. Siegeb. Lose, De. err. Staatsschuld in Papier, Oester. Staatsschuld in Silber, Oester. Goldrente, 1860-er Staats-Anlehen, Oester.-ungarische Bankactien, Ungar. Creditactien, Oester. Creditactien, Silber, R. l. Ducaten, 20 Francs-Stücke, 100 Mark Deutsche Reichswähr., London.

